

Philosophische Bibliothek

Plotin

Schriften

Band I

Die Schriften 1–21 der chronologischen Reihenfolge

Text und Übersetzung

Meiner



PLOTINS SCHRIFTEN

Band I

Die Schriften 1–21
der chronologischen Reihenfolge
a Text und Übersetzung

Übersetzt von
Richard Harder

Neubearbeitung mit griechischem Lesetext
und Anmerkungen

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 211 a

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <<http://portal.dnb.de>>.

ISBN PhB 211 a/b: 978-3-7873-0144-7

ISBN eBook: 978-3-7873-3294-6

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1956.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

www.meiner.de

Dem Andenken an
JULIUS STENZEL
den Deuter und Erwecker
griechischer Philosophie

VORWORT

Nachdem die Gunst der Umstände nun wirklich den Neudruck dieser Plotinübersetzung (1. Auflage 1930–37) gestattet, lässt sich die Neuauflage, scheint mir, nur als völlige Neubearbeitung verantworten. In den letzten zwei Jahrzehnten habe nicht nur ich selber mancherlei zugeleert, es hat sich auch in diesem Zeitraum eine Art von Plotinforschung angesponnen, die nun ihre neue, sichere Grundlage in dem kritischen Apparat der Ausgabe von PAUL HENRY und HANS-RUDOLF SCHWYZER bekommen; ferner ist der Text in originaler Weise neu durchgearbeitet und übersetzt worden von VINCENZO CILENTO, und eine Reihe wichtiger Untersuchungen und Darstellungen bahnt erste Schneisen in das Dickicht. Ich habe mir eine Freude daraus gemacht, meinen eigenen früheren Versuch (dessen Versuchscharakter ich im Vorwort zu Band I bekannte) mit der gebotenen Rücksichtslosigkeit zu behandeln. Es sind viele Stellen, wo ich zu ändern fand.

Während dieser Neubearbeitung wurde mir das Verlangen immer unabweisbarer, der Übersetzung den Wortlaut des griechischen Textes gegenüberzustellen. Nur so wird dem Leser der Vergleich, mit dem jede ernstere Beschäftigung beginnt, handgerecht gemacht. So werden meine kritischen Anmerkungen entlastet. So wird auch die Auffassung, die ich mir vom Text gebildet habe, erst richtig anschaulich (besonders in der Interpunktions, deren bloße Verzeichnung in den Anmerkungen ganz leblos bliebe). Natürlich konnte nicht beabsichtigt werden, hier nun eine kritische Textausgabe, etwa im Sinne einer *editio minor*, zu geben. Es wäre nicht angebracht, den Apparat von Henry-Schwyzer, den die beiden verdienten Herausgeber nach umfangreichen Vorarbeiten aufgebaut haben, einfach zu exzerpieren. Der griechische Text, den ich gebe, will nur ein Lesetext sein. Die Va-

riantien der Überlieferung sind daher nicht verzeichnet; nur in den Fällen, wo ich eine Lesart in den Text setze, die in keiner Handschrift steht, ist dies in meinem kleinen Apparat verzeichnet (unter geflissentlicher Vernachlässigung der Orthographica). Für jede textkritische Nachprüfung muß also auf Henry-Schwyzer oder, wo sie noch nicht vorliegen, auf die Anmerkungen von Creuzer und Cilento zurückgegriffen werden. Ein solches Zurückgreifen habe ich praktisch dadurch erleichtern wollen, daß ich die Zeilen der Henry-Schwyzerschen Ausgabe, und wo sie noch fehlt, diejenigen Bréhiers, am inneren Rand des griechischen Textes angegeben habe.¹

Zu guter Letzt ist mir nun noch ein großes Geschenk zuteil geworden: H.-R. Schwyzer hat mir für die Enneaden *IV–VI*, wo die kritische Ausgabe noch nicht im Druck erschienen ist, die Kollationen zur Verfügung gestellt, so daß mein Text nun durchgehend auf gesicherter handschriftlicher Grundlage fußt. –

In der Anordnung der Schriften hat der Übersetzer, anders als der Editor, freie Hand. Ich habe mich dieser Freiheit bedient und die chronologische Ordnung gewählt. Daran halte ich auch diesmal fest. Eine Begründung dafür gab ich in der Vorrede zum V. Band (1937, S. IVf.). Inzwischen hat die pseudosystematische Anordnung nach Neunern (Enneaden), die Porphyrios eingeführt hat, wieder Verteidiger gefunden.² Sie ist, ich wieder-

¹ Es ist zwar ausgesprochen unpraktisch, dem Zitieren eines Textes die Zeilen einer Normausgabe zugrunde zu legen – aber es hilft nichts, dies Verfahren setzt sich im Plotin durch. Um die herrschende bodenlose Verwirrung nicht zu vergrößern und nicht zu noch weiteren Zählungsvarianten anzuregen, ist meine Zeilenzählung des griechischen Textes genau die von Bréhier, mit der Henry-Schwyzer (fast) übereinstimmen; der Beginn jeder fünften Zeile ist durch ' im Text markiert. Daher stimmen meine Zitate im Apparat und in den Anmerkungen zur kanonischen Zählung, weichen aber manchmal bis zu einer halben Zeilenbreite von den tatsächlichen Zeilen meines eigenen Drucks ab. Mehrdeutigkeiten entstehen dadurch nicht.

² Cilento in der noblen Vorrede zu Band I seiner Übersetzung (1947, IXf.), vgl. auch den „congedo“ vor Band III 2 (1949). Die Idee, Plotin selber könnte die Enneaden-Ordnung angeregt haben, entbehrt des

hole es, nicht besser überliefert, sie ist eingestandenermaßen die persönliche Marotte erst des Porphyrios; die chronologische Folge dagegen ist dem Porphyrios etwas Gegebenes, sie ist die ältere und einzig authentische Überlieferung.

Aber die Enneaden-Ordnung sei pädagogisch nützlich in ihrem Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren, hatte Volkmann gesagt. Wirklich? *Enn. I 1* ist eine der schwierigsten, intrikatesten Schriften Plotins; dagegen ist die letzte Schrift dieser Ordnung, *VI 9*, wunderbar zur Einführung in Plotins Denken geeignet . . . (Ich würde meinerseits dem weniger eingeweihten Leser, der einen Zugang zu Plotin sucht, den Rat geben – soweit es diesen ersten Band angeht – mit der Lektüre der Schriften 1, 5, 6, 9 zu beginnen.)

Nützlich dagegen scheint mir die chronologische Folge in mancher Hinsicht zu sein. Man warnt mit Grund vor einer Überschätzung der Zeitfolge in der Deutung gerade philosophischer Schriften; da schrecken die Spuren der Platophilologie. Daß aber die festliegende Folge der vorsichtigen Interpretation doch fruchtbare Hilfen geben kann, ist eigentlich selbstverständlich; einige Beispiele dafür bringen die Anmerkungen.

Schließlich, und das ist für mich durchschlagend, erweist sich die Enneaden-Anordnung für das Plotinverständnis geradezu als schädlich. Im Anschluß an Max Wundt habe ich darzutun versucht,¹ daß die Schriften 30, 31, 32, 33 = *III 8, V 8, V 5, II 9* im Manuscript Plotins eine einzige zusammenhängende Schrift bildeten, die erst durch Porphyrios in vier Einzelschriften geteilt und in drei verschiedenen ‚Enneaden‘ untergebracht wurde. Wenn dieser Nachweis richtig ist – mir sind bisher nur zustimmende Stellungnahmen bekannt geworden² –,

Rückhalts in der Überlieferung. Auch hätte Porphyrios, der auf seinen authentischen Auftrag pocht, das sicherlich nicht verschwiegen.

¹ *Hermes* 1936, 1ff.

² H. R. Schwyzer (RE. Plotinos 484f.) stimmt dieser These ebenfalls zu; er bezweifelt nur (529) den Vortragscharakter der Schrift wegen *ἀναγγέλλοσκοτιν* *II 9, 14, 37*. Allein hier meint Plotin nicht das Lesen dieser seiner eigenen Schrift, sondern die Lektüre gegnerischer Schriften.

so ist damit nicht nur an einem Beispiel die Richtigkeit der porphyrischen Chronologie demonstriert; zugleich ergibt sich, wie rücksichtslos Porphyrios in der Anordnung mit dem Erbe Plotins umgegangen ist. Wir kennen ähnliche Gewaltsamkeiten von ihm; er steuerte auf die „vollkommene“ Zahl von 54 Schriften hin – so wie man die Bücher des Alten Testaments auf 22 gebracht hat, um die Buchstabenzahl des Alphabets zu erreichen.

Wer nicht dogmatisch oder systematisch lediglich auf bestimmte Äußerungen des Philosophen zu bestimmten „Themen“ und „Problemen“ aus ist, für den bedeutet die Aufteilung eines lebendig gesprochenen Zusammenhangs auf künstliche Fächer die willkürliche Zerreißung eines organischen Ganzen. Herausgekommen sind dabei denn auch so kompositorisch schiefe Gebilde wie die „Schrift“, die Porphyrios in der Vita noch ausdrücklich mit dem Pseudotitel „Gegen die Gnostiker“ zitiert (5, 29). Der Schaden, den diese Entstellung des echten Plotin bedeutet, lässt sich nur beheben, wenn man die zerstückten Teile, die Bruch auf Bruch aneinander passen, wieder zum Ganzen zusammenfügt. Anschaulich kann das in Erscheinung treten nur durch chronologische Anordnung des Textes. –

Die Anmerkungen gebe ich diesmal gleich mit bei, als endliche Einlösung eines seit der ersten Auflage unerfüllten Versprechens. Sie dienen in erster Linie der Begründung des von mir gewählten Textes; wissentlich habe ich keine textkritische Schwierigkeit übergangen. Sie wollen ferner hier und da die Übersetzung erläutern (so wie die Übersetzung ihrerseits unausgesprochene Anmerkungen enthält), den Wortgebrauch beleuchten, ab und an auch eine sachliche Frage anschneiden. Dabei ist Wert gelegt auf Anführung von Parallelen, besonders aus dem Plotintext selber. Scholien hätte ich am liebsten diese Randnotizen genannt, sie bedienen sich des alten Glossatorenprivilegs, hundert Textstellen zu diskutieren – aber hundert andere schweigend zu übergehen. Vorausgeschickt ist jeder Schrift eine kurze Würdigung und eine Para-

phrase des oft schwierigen Gedankenganges. Von einem wirklichen Kommentar ist das alles weit entfernt, für eine geschichtliche Würdigung ist noch kaum bei irgendeiner Schrift Plotins der Bauplatz abgesteckt.

Eine Kalamität ist in diesem Text die Zitierweise; immer noch halte ich das Zitieren nach der chronologischen Nummer und nach Paragraphen für das Bequemste; die ungefügten Enneadenzitate verwende ich nur da, wo es auf die Zeile ankommt. Im übrigen ist im Druck alles so geordnet, daß jede Stelle sofort auffindbar ist.

Als nächster wird diesem ersten Band si dis placet der fünfte folgen, dessen Manuskript in Arbeit ist.

FELIX MEINER hat diesem Werk in guten und schlimmen Zeiten die Treue gehalten, seinem Zuspruch und seiner Hilfe verdanke ich Mut und Möglichkeit zur Durchführung.

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung der **ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR FORSCHUNG** in Düsseldorf.

HANS RUDOLF SCHWYZER in Zürich hat die Mühe der Kollationen auf sich genommen und darüber hinaus so manchen meiner Irrtümer korrigiert.

Ihnen allen danke ich herzlich für die Förderung. Anderer wesentlicher Dank, der die elementaren äußeren und inneren Möglichkeiten der Arbeit betrifft, muß seiner Natur nach unausgesprochen bleiben.

Die Widmung des ganzen Werkes an **JULIUS STENZEL**, der uns im Jahre 1935 unter bedrückenden Umständen genommen wurde, erneuere ich im Bewußtsein dessen, was sie bedeutet. Man braucht um die Zukunft der griechischen Philosophiegeschichte nicht zu bangen, solange Stenzels Intensität der Versenkung und seine Vitalität der Vergegenwärtigung Nachfolge finden.

Münster in Westfalen

und Possenhofen in Oberbayern

RICHARD HARDER

Sommer 1955

TEXT UND ÜBERSETZUNG

I 6 Περὶ τοῦ καλοῦ

Τὸ καλὸν ἔστι μὲν ἐν ὅψει πλεῖστον, ἔστι δὲ ἐν ἀκοαῖς κατὰ τε λόγων συνθέσεις, ἔστι δὲ καὶ ἐν μουσικῇ [καὶ] ἀπάσῃ· καὶ γάρ μέλη καὶ ύρθμοι εἰσὶ καλοί. ἔστι δὲ καὶ προιοῦσι πρὸς τὸ ἄνω ἀπὸ τῆς αἰσθήσεως καὶ ἐπιτηδεύματα καλὰ καὶ πράξεις καὶ ἔξεις, καὶ ἐπιστῆμαί τε καὶ τὸ τῶν ἀρετῶν 2 κάλλος· εἴ δέ τι καὶ πρὸ τούτων, αὐτὸ δεῖξει. τί οὖν δὴ τὸ πεποιηκός καὶ τὰ σώματα καλὰ φαντάζεσθαι καὶ τὴν ἀκοὴν ἐπινεύειν ταῖς φωναῖς ὡς καλαί, καὶ ὅσα ἐφεξῆς ψυχῆς ἔχεται, πῶς ποτε πάντα καλά; καὶ ἀρά γε ¹ ἐνὶ καὶ τῷ αὐτῷ καλὰ τὰ πάντα, ἡ ἄλλο μὲν ἐν σώματι τὸ κάλλος, 3 ἄλλο δὲ ἐν ἄλλῳ, καὶ τίνα ποτὲ ταῦτα ἡ τοῦτο; τὰ μὲν γάρ οὐ παρ' αὐτῶν τῶν ὑποκειμένων καλὰ οἷον τὰ σώματα, ἄλλα μεθέξει, τὰ δὲ κάλλη αὐτά, ὡσπερ ἀρετῆς ἡ φύσις. σώματα μὲν γάρ τὰ αὐτὰ δὲ μὲν καλὰ δὲ δὲ οὐ ¹ καλὰ φαίνεται, ὡς ἄλλου δητος τοῦ σώματα εἶναι, ἄλλου δὲ τοῦ καλά. τί οὖν ἔστι τοῦτο τὸ παρὸν τοῖς σώμασι; πρῶτον γάρ περὶ τούτου σκεπτέον.

4 Τί οὖν ἔστιν δικινεῖ τὰς ὅψεις τῶν θεωμένων καὶ ἐπιστρέφει πρὸς αὐτὸν καὶ ἔλκει καὶ εὐφραίνεσθαι τῇ θέᾳ ποιεῖ; τοῦτο γάρ εὐρόντες τάχ' ¹ ἐπιβάθρῳ αὐτῷ χρώμενοι καὶ τὰ ἄλλα θεασαίμεθα. λέγεται μὲν δὴ παρὰ πάντων, ὡς εἰπεῖν, ὡς συμμετρία τῶν μερῶν πρὸς ἄλληλα καὶ πρὸς τὸ δόλον τὸ τε τῆς εὐχροίας προστεθὲν τὸ πρὸς τὴν ὅψιν καλλοῖς ποιεῖ, καὶ ἔστιν αὐτοῖς, καὶ δλως τοῖς ἄλλοις πᾶσι, τὸ καλοῖς εἶναι τὸ συμμέτροις καὶ μεμετρηγμένοις ὑπάρχειν. οἵς ἀπλοῦν οὐδέν, μόνον δὲ τὸ σύνθετον ἐξ ἀνάγκης

1 Das Schöne

Das Schöne findet sich die Fülle im Bereich des Gesichts; es findet sich auch im Bereich des Gehörs, bei der Fügung der Wörter und in der gesamten Musik (denn Melodie und Rhythmus ist auch etwas Schönes); es finden sich aber auch, wenn wir von dem Wahrnehmungsbereich nach oben fortschreiten, schöne Beschäftigungen, Handlungen, Zustände, Wissenschaften und endlich die Schönheit der Tugenden; und ob sich über all diesem noch etwas Schönes findet, wird sich herausstellen. Was ist denn nun dasjenige, welches bewirkt 2 daß die Leiber dem Blick schön erscheinen und daß das Gehör die Töne als schöne bejaht, und wie kommt weiterhin die Schönheit alles dessen zustande, was mit der Seele zusammenhängt? Sind alle diese Dinge vermöge Ein- und desselben schön, oder ist die Schönheit etwas anderes wo sie am Leibe, etwas anderes wo sie an einem andern ist? Und was ist die Eine oder die verschiedenen? Gewisse Dinge sind nämlich 3 nicht bereits von ihrer Substanz her schön, sondern erst durch Teilhabe, wie die Leiber; andere sind an sich Schönheit, wie es das Wesen der Tugend ist. Denn dieselben Leiber erscheinen bald als schön bald als nicht schön; Leib sein muß also unterschieden sein von schön sein. Was ist nun das was hier den Leibern bewohnt? Das soll der erste Gegenstand unserer Untersuchung sein.

Was ist es, das den Blick des Beschauers erregt, auf sich 4 wendet und mitzieht und im Schauen sich ergötzen läßt? Wenn wir das finden, kann es uns vielleicht auch als Stufe dienen zur Betrachtung der sonstigen Schönheit. Ziemlich allgemein wird behauptet, daß ein Wohlverhältnis der Teile zueinander und zum Ganzen, und zusätzlich das Moment der schönen Färbung, die sichtbare Schönheit ausmacht; schön sein bedeute, für die sichtbaren Dinge und überhaupt für alles andere, symmetrisch sein, Maß in sich haben. Für die 5 Verfechter dieser Lehre kann es also kein einfaches sondern

καλὸν ὑπάρξει· τό τε δλον ἔσται καλὸν αὐτοῖς, τὰ δὲ μέρη
ἔκαστα οὐχ ἔξει παρ' ἔαυτῶν τὸ καλὰ εἶναι, πρὸς δὲ τὸ
δλον συντελοῦντα ἵνα καλὸν ἥ. καίτοι δεῖ, εἴπερ <τὸ> δλον,
καὶ τὰ μέρη καλὰ εἶναι· οὐ γάρ δὴ ἔξι¹ αἰσχρῶν, ἀλλὰ 30
6 πάντα κατειληφέναι τὸ κάλλος. τά τε χρώματα αὐτοῖς τὰ
καλὰ οἶνον καὶ τὸ τοῦ ἥλιου φῶς, ἀπλᾶ δητα οὐκ ἐκ συμμε-
τρίας ἔχοντα τὸ κάλλος, ἔξω ἔσται τοῦ καλὰ εἶναι· χρυσός
τε δὴ πῶς καλόν, καὶ νυκτὸς ἥ ἀστραπῆς ἥ ἀστρα δρᾶσ-
θαι τῷ καλῷ τ. ἐπὶ τε τῶν φωνῶν¹ ὡσαύτως τὸ ἀπλοῦν 35
οἰχήσεται, καίτοι ἐκάστου φθόγγου πολλαχῆ τῶν ἐν τῷ
δλῷ καλῷ καλοῦ καὶ αὐτοῦ δητος. δταν δὲ δὴ καὶ τῆς αὐτῆς
συμμετρίας μενούσης δτε μὲν καλὸν τὸ αὐτὸ πρόσωπον
δτε δὲ μὴ φαίνηται, πῶς οὐκ ἀλλο δεῖ ἐπὶ τῷ συμμέτρῳ
λέγειν τὸ καλὸν εἶναι καὶ¹ τὸ σύμμετρον καλὸν εἶναι δι'⁴⁰
ἀλλο;

7 Εἰ δὲ δὴ μεταβαίνοντες καὶ ἐπὶ τὰ ἐπιτηδεύματα καὶ
τοὺς λόγους τοὺς καλοὺς τὸ σύμμετρον καὶ ἐπ' αὐτῶν
αἰτιῶντο, τίς ἀν λέγοιτο ἐν ἐπιτηδεύμασι συμμετρία καλοῖς
ἥ νόμοις ἥ μαθήμασιν ἥ ἐπιστήμαις; θεωρήματα γάρ σύμ-
μετρα πρὸς¹ ἀλληλα πῶς ἀν εἴη; εἰ δ' δτι σύμφωνά ἔστι, 45
καὶ κακῶν ἔσται δμολογία τε καὶ συμφωνία. τῷ γάρ
‘τὴν σωφροσύνην ἥλιθιότητα εἶναι’ τὸ ‘τὴν δικαιοσύνην
γενναίαν εἶναι εὐήθειαν’ σύμφωνον καὶ συνωδὸν καὶ
8 δμολογεῖ πρὸς ἀλληλα. κάλλος μὲν οὖν ψυχῆς ἀρετὴ¹
πᾶσα, καὶ κάλλος¹ ἀληθινώτερον ἥ τὰ πρόσθεν. ἀλλὰ πῶς 50
σύμμετρα; οὔτε γάρ ὡς μεγέθη οὔτε ὡς ἀριθμοὶ σύμ-
μετρα· καὶ πλειόνων μερῶν τῆς ψυχῆς δητῶν – ἐν ποίῳ
γάρ λόγῳ ἥ σύνθεσις ἥ ἥ κράσις τῶν μερῶν [ἥ τῶν
θεωρημάτων]; τὸ δὲ τοῦ νοῦ κάλλος μονουμένου τί ἀν εἴη;

notwendig nur ein zusammengesetztes Schönes geben; das Ganze ferner kann schön sein, seine einzelnen Teile aber können von sich aus nicht schön sein, sondern nur sofern sie zur Schönheit des Ganzen beitragen. Aber wenn denn das Ganze schön ist, müssen es auch die Teile sein; denn ein Schönes kann doch nicht aus häßlichen Bestandteilen bestehen, sondern die Schönheit muß alle Teile durchsetzen. Die schönen 6 Farben ferner, wie auch das Licht der Sonne, da sie einfach sind und ihre Schönheit also nicht auf Symmetrie beruhen kann, bleiben für sie vom schön sein ausgeschlossen. Und das Gold, wie kann es dann noch schön sein, und das Funkeln der Nacht ... (?). Und bei den Tönen müßte ebenso das Einfache fortfallen; dabei ist doch vielfach der einzelne Ton unter denen die in dem schönen Ganzen sind auch seinerseits schön. Da nun ferner das nämliche Antlitz, ohne daß sich die Symmetrie seiner Teile ändert, bald schön erscheint bald nicht, so muß man zweifellos das Schöne als etwas anderes ansehen das erst über das Symmetrische kommt, und das Symmetrische muß seine Schönheit erst durch ein anderes erhalten.

Wenn sie dann aber etwa weiterschreiten zu den schönen 7 Beschäftigungen und den schönen Gedanken und auch hier die Symmetrie als Grund der Schönheit angeben wollten – was kann man unter Symmetrie bei schönen Beschäftigungen Gesetzen Kenntnissen Wissenschaften denn überhaupt noch verstehen? Wie können Lehrsätze symmetrisch zueinander sein? Sofern sie zueinander stimmen? Nun, auch die schlechten Sätze stimmen und passen zueinander; die beiden Sätze 'Selbstbeherrschung ist Torheit' und 'Gerechtigkeit ist Einfältigkeit' passen und stimmen völlig zueinander. Jede Tugend ist Schönheit der Seele, und zwar eine wahrere Schönheit als die vorher genannten Dinge. Aber in welchem Sinne sollen die Tugenden symmetrisch sein? Auch wenn die Seele mehrere Teile hat, können sie nicht wie Größen und wie Zahlen symmetrisch sein; denn nach welcher Proportion sollte eine Zusammensetzung oder Vermischung der Seelenteile statthaben? Und der Geist, worin sollte dann seine Schönheit bestehen, wenn er für sich allein ist?

9 Πάλιν οὖν ἀναλαβόντες λέγωμεν τί δῆτά ἐστι τὸ ἐν τοῖς 2 σώμασι καλὸν πρῶτον. ἐστι μὲν γάρ τι καὶ βολῇ τῇ πρώτῃ αἰσθητὸν γινόμενον, καὶ ἡ ψυχὴ ὅσπερ συνεῖσα λέγει καὶ ἐπιγνοῦσα ἀποδέχεται καὶ οἶον συναρμόττεται, πρὸς ¹ δὲ τὸ αἰσχρὸν προσβαλοῦσα ἀνίλεται καὶ ἀρνεῖται καὶ ⁵ ἀνανεύει ἀπ' αὐτοῦ οὐ συμφωνοῦσα καὶ ἀλλοτριουμένη.

10 φαμὲν δὴ ὡς τὴν φύσιν οὖσα δῆπερ ἐστὶ καὶ πρὸς τῆς κρείττους ἐν τοῖς οὖσιν οὐσίας, διὰ τοῦτο ἔντονος συγγενεῖς ἦ 10 ἔχνος τοῦ συγγενοῦς, χαίρει τε καὶ διεπιτόηται καὶ ¹ ἀναφέρει πρὸς ἔαυτὴν καὶ ἀναμιμνήσκεται ἔαυτῆς καὶ τῶν ἔαυτῆς.

11 τίς οὖν δόμοιότης τοῖς τῇδε πρὸς τὰ ἔκει καλά; καὶ γάρ, εἰ δόμοιότης, δόμοια μὲν ἔστω – πῶς δὲ καλὰ κάκεῖνα καὶ ταῦτα; μετοχῇ εἰδούς φαμὲν ταῦτα. πᾶν μὲν γὰρ τὸ ἀκμορφὸν πεφυκὸς μορφὴν καὶ εἰδος δέχεσθαι, ἀκμοιρὸν δὲν ¹ λόγου καὶ εἰδούς αἰσχρὸν καὶ ἔξω θείου λόγου, καὶ τὸ πάντη 15 αἰσχρὸν τοῦτο. αἰσχρὸν δὲ καὶ τὸ μὴ κρατηθὲν ὑπὸ μορφῆς καὶ λόγου, οὐκ ἀνασχομένης τῆς ὅλης τὸ πάντη κατὰ 20 τὸ εἰδος μορφοῦσθαι. προσιὸν οὖν τὸ εἰδος τὸ μὲν ἐκ πολλῶν ἐσόμενον μερῶν ἐν συνθέσει συνέταξέ τε καὶ ¹ εἰς μίαν συντέλειαν ἡγαγε καὶ ἐν τῇ δόμοιογίᾳ πεποίηκεν, ἐπείπερ ἐν ᾧ αὐτῷ ἐν τε ἔδει τὸ μορφούμενον εἶναι ὡς δυνατὸν αὐτῷ ἐκ πολλῶν δοντι. ἔδρυται οὖν ἐπ' αὐτοῦ τὸ κάλλος ἡδη εἰς ἐν συναχθέντος καὶ τοῖς μέρεσι διδὸν ἔαυτὸ 25 καὶ τοῖς δλοις. δταν δὲ ἐν τι καὶ δόμοιομερὲς καταλάβῃ, εἰς δλον δίδωσιν ἔαυτό. οἶον δτὲ μὲν πάσῃ οἰκίᾳ μετὰ τῶν μερῶν δτὲ δὲ ἐνὶ λίθῳ διδοίη τις φύσις τὸ κάλλος, τῇ δὲ ἡ τέχνη.

So heben wir nochmals an und wollen zuerst bestimmen, 9 2 was denn nun das Schöne an den Leibern ist. Es gibt nämlich etwas Schönes das schon beim ersten Hinblicken wahrgenommen wird; dessen wird die Seele gewissermaßen inne und spricht es an; indem sie es wiedererkennt, billigt sie es und paßt sich ihm sozusagen an; wenn ihr Blick dagegen auf das Häßliche trifft, so zieht sie sich zurück, weigert sich ihm und lehnt es ab, denn es stimmt nicht zu ihr und ist ihr fremd. Wir behaupten nun, wenn die Seele das ist was ihr wahres 10 Wesen ist, und das heißt: auf der Seite der Wesenheit steht die in der Welt die obere ist, so ist es das Verwandte oder auch nur die Spur des Verwandten, dessen Anblick sie erfreut und erschüttert; sie bezieht das auf sich selbst und erinnert sich ihres eigensten Wesens, dessen was sie in sich trägt. Aber 11 wie kann denn eine Ähnlichkeit der hiesigen schönen Dinge mit den jenseitigen bestehen? Und mögen sie auch, da es eine Ähnlichkeit gibt, irgendwie ähnlich sein – wieso kann aber das Irdische ebensowohl schön sein wie das Jenseitige? Das geschieht, so lehren wir, durch Teilhaben an der Gestalt (*Idee*). Denn alles Formlose ist bestimmt Form und Gestalt anzunehmen; solange es daher keinen Teil hat an rationaler Form und Gestalt, ist es häßlich und ausgeschlossen von der göttlichen Formkraft; das ist das schlechthin Häßliche; häßlich ist aber auch das was von der Form und dem Begriff nicht voll bewältigt wird, weil die Materie eine gänzlich der Idee entsprechende Formung nicht zuließ. Die Idee tritt also 12 hinzu; das was durch Zusammensetzung aus vielen Teilen zu einer Einheit werden soll, das ordnet sie zusammen, bringt es in ein einheitliches Gefüge und macht es mit sich eins und übereinstimmend, da ja sie selbst einheitlich ist und das Gestaltete, soweit es ihm, das aus Vielem besteht, möglich ist, auch einheitlich sein soll; ist es dann zur Einheit gebracht, so thront die Schönheit über ihm und teilt sich den Teilen so gut mit wie dem Ganzen; trifft aber die Idee auf ein Einheitliches, aus gleichartigen Teilen Bestehendes, so teilt sie die Schönheit dem Ganzen mit; so als wenn die Schönheit bald, durch die Kunst, einem ganzen Hause mit seinen Teilen gegeben wird, bald, durch eine Naturkraft, einem einzelnen Stein.

- 13 Οὕτω μὲν δὴ τὸ καλὸν σῶμα γίγνεται λόγου ἀπὸ θεῶν ἐλθόντος κοινωνίᾳ. γινώσκει δὲ αὐτὸν ἡ ἐπ' αὐτῷ δύναμις 3 τεταγμένη, ἡς οὐδὲν κυριώτερον εἰς κρίσιν τῶν ἔκατης, δταν καὶ ἡ ἄλλη συνεπικρίνη ψυχή. τάχα δὲ καὶ αὐτὴ λέγει συναρμόττουσα τῷ παρ' αὐτῇ εἰδει κάκείνῳ πρὸς 14 τὴν κρίσιν χρωμένη ὄσπερ¹ κανόνι τοῦ εὐθέος. πῶς δὲ ε συμφωνεῖ τὸ περὶ σῶμα τῷ πρὸ σώματος; πῶς δὲ τὴν ἔξω οἰκίαν τῷ ἔνδον οἰκίας εἰδει ὁ οἰκοδομικὸς συναρμόσας καλὴν εἶναι λέγει; ἡ δτι ἐστὶ τὸ ἔξω, εἰ χωρίσειας τοὺς λίθους, τὸ ἔνδον εἶδος μερισθὲν τῷ ἔξω ὅλης ὅγκω, 15 ἀμερές δὲν ἐν πολλοῖς φανταζόμενον. δταν¹ οὖν καὶ ἡ 10 αἰσθησις τὸ ἐν σώμασιν εἶδος ἵδη συνδησάμενον καὶ κρατῆσαν τῆς φύσεως τῆς ἐναντίας, ἀμόρφου οὔσης, καὶ μορφὴν ἐπὶ ἄλλαις μορφαῖς ἐκπρεπῶς ἐποχούμενην, συνελοῦσσα ἀθρόον αὐτὸν τὸ πολλαχῆ ἀνήνεγκε τε καὶ εἰσήγαγεν εἰς τὸ εἴσω ἀμερές ἥδη, καὶ ἔδωκε τῷ ἔνδον σύμφωνον καὶ¹ συναρμόττον καὶ φίλον· οἷα ἀνδρὶ ἀγαθῷ προσηνές 15 ἐφιφαινόμενον ἀρετῆς ἔχνος ἐν νέῳ, συμφωνοῦν τῷ ἄληθεῖ τῷ ἔνδον.
- 16 Τὸ δὲ τῆς χρόας κάλλοις ἀπλοῦν μορφῇ καὶ κρατῆσει τοῦ ἐν ὅλῃ σκοτεινοῦ παρουσίᾳ φωτός, ἀσωμάτου καὶ λόγου καὶ εἴδους δντος. δθεν καὶ τὸ πῦρ αὐτὸν παρὰ τὰ ἄλλα σώματα¹ καλόν, δτι τάξιν εἴδους πρὸς τὰ ἄλλα στοιχεῖα 20 ἔχει, ἀνω μὲν τῇ θέσει, λεπτότατον δὲ τῶν ἄλλων σωμάτων, ὡς ἐγγὺς δὲν τοῦ ἀσωμάτου, μόνον δὲ αὐτὸν οὐκ εἰσδεχόμενον τὰ ἄλλα, τὰ δ' ἄλλα δέχεται αὐτό (θερμάίνεται γάρ ἐκεῖνα, οὐ ψύχεται δὲ τοῦτο), κέχρωσται

Der schöne Körper also entsteht durch Gemeinschaft mit 13 3 der von den Göttern kommenden Formkraft. Die Erkenntnis dieses Schönen nun vollzieht dasjenige Vermögen der Seele, welches ihm vorgeordnet ist; es ist vor allen berufen zu urteilen über die Dinge seines Bereiches, da ja überdies auch die übrige Seele nachprüfend mitwirkt; vielleicht aber spricht auch dies Vermögen allein schon das Schöne an, indem es an der ihm zugänglichen Idee abmißt und diese Idee bei ihrem Urteil benutzt wie man an der Richtschnur das Gerade mißt. Aber wie kann denn die Idee, die am Leibe ist, mit jener die 14 vor und über dem Leibe ist, übereinstimmen? Und wie kann der Baumeister das Haus draußen nach der Idee des Hauses in seinem Innern abstimmen und es dann als schön ansprechen? Nun, weil das äußere Haus, wenn man die Steine ausscheidet, eine Teilung der inneren Idee vermöge der äußeren Masse der Materie bedeutet, eine Sichtbarwerdung des Unteilbaren in der Vielheit. Erblickt nun die Wahrnehmung die 15 Idee an den Körpern, welche die ihr entgegengesetzte, gestaltlose Wesenheit zusammenbindet und überwältigt, diese Form, welche hervorleuchtend über den anderen Formen thront, so faßt eben dies das Vielfältige geschlossen zusammen, hebt es hinauf, bringt es ein in das Innere als ein nunmehr Unteilbares, und überliefert es ihm als ein Übereinstimmendes, zu ihm Passendes, Verwandtes; so wie einen edlen Mann schon die aufleuchtende Spur der Tugend an einem Jüngling freundlich berührt, welche übereinstimmt mit dem wahren Urbild in seinem eigenen Innern.

Die Schönheit ferner der Farbe ist ein Einfaches vermöge der 16 Form, indem das Dunkel in der Materie bewältigt wird durch die Anwesenheit des Lichts, welches unkörperlich ist, rationale Form und Gestalt. Daher denn auch das Feuer als solches vor den andern Körpern schön ist; denn es hat den Rang der Idee im Verhältnis zu den andern Elementen, es ist das oberste seiner räumlichen Stellung nach und der feinste von allen Körpern wie es seiner Nähe zum Unkörperlichen entspricht; es nimmt allein die anderen Körper nicht in sich auf, während die andern es aufnehmen (die andern Körper können erwärmt, das Feuer aber nicht abgekühlt werden): so ist

- τε πρώτως, τὰ δὲ ἄλλα ¹ παρὰ τούτου τὸ εἶδος τῆς χρόας ²⁵ λαμβάνει· λάμπει οὖν καὶ στίλβει ὡς ἂν εἶδος ὅν. τὸ δὲ μὴ κρατοῦν ἔξιτηλον τῷ φωτὶ γινόμενον οὐκέτι καλόν, ¹⁷ ὡς ἂν τοῦ εἶδους τῆς χρόας οὐ μετέχον ὅλου. αἱ δὲ ἀρμονίαι αἱ ἐν ταῖς φωναῖς αἱ ἀφανεῖς τὰς φανερὰς ποιήσασαι καὶ ταύτη τὴν ψυχὴν ¹ σύνεσιν καλοῦ λαβεῖν ἐποίησαν, ³⁰ ἐν ἄλλῳ τὸ αὐτὸ δείξασαι. παρακολουθεῖ δὲ ταῖς αἰσθηταῖς μετρεῖσθαι ἀριθμοῖς ἐν λόγῳ οὐ παντί, ἀλλ' ὃς ἂν ἦ δουλεύων εἰς ποίησιν εἶδους εἰς τὸ κρατεῖν.
- 18 Καὶ περὶ μὲν τῶν ἐν αἰσθήσει καλῶν, ἀ δὴ εἶδωλα καὶ σκιαὶ οἰον ἐκδραμοῦσαι εἰς ὅλην ἐλθοῦσαι ἐκόσμησάν τε ³⁵ καὶ διεπτόησαν φανεῖσαι, τοσαῦτα.
- 19 Περὶ δὲ τῶν προσωτέρω καλῶν, ἀ οὐκέτι αἰσθησις ⁴ ὅρᾶν εἴληχε, ψυχὴ δὲ ἀνευ δργάνων ὅρᾳ καὶ λέγει, ἀναβαίνοντας δεῖ θεάσασθαι καταλιπόντας τὴν αἰσθησιν κάτω περιμένειν. ὡσπερ δὲ ἐπὶ τῶν τῆς αἰσθήσεως καλῶν οὐκ ἦν ¹ περὶ αὐτῶν λέγειν τοῖς μήτε ἑωρακόσι μήθ' ⁵ ὡς καλῶν ἀντειλημμένοις, οἷον εἴ τίνες ἔξ ἀρχῆς τυφλοὶ γεγονότες, τὸν αὐτὸν τρόπον οὐδὲ περὶ κάλλους ἐπιτηδευμάτων μὴ τοῖς ἀποδεξαμένοις τὸ τῶν ἐπιτηδευμάτων καὶ ἐπιστημῶν καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων κάλλος, οὐδὲ περὶ ἀρετῆς φέγγους ¹ τοῖς μηδὲ φαντασθεῖσιν ¹⁰ ὡς καλὸν τὸ τῆς δικαιοσύνης καὶ σωφροσύνης πρόσωπον, καὶ ὅντε ἔσπερος οὔτε ἔῷος οὔτω καλά· ἀλλὰ δεῖ ἰδόντας μὲν εἶναι φ ψυχὴ τὰ τοιαῦτα βλέπει, ἰδόντας δὲ ἡσθῆναι καὶ ἔκπληξιν λαβεῖν καὶ πτοηθῆναι πολλῷ μᾶλλον ἢ ἐν τοῖς πρόσθεν, ἀτε ἀληθινῶν ¹ ἥδη ¹⁵ 20 ἐφαπτομένους. ταῦτα γάρ δεῖ τὰ πάθη γενέσθαι περὶ τὸ δ τι ἂν ἦ καλόν, θάμβος καὶ ἔκπληξιν ἥδεῖαν καὶ πόθον καὶ ἔρωτα καὶ πτόησιν μεθ' ἥδονῆς. ἔστι δὲ ταῦτα πάθεῖν καὶ πάσχουσιν αἱ ψυχαὶ καὶ περὶ τὰ μὴ ὄρώμενα

dem Feuer denn auch primär die Farbe eigen, und die andern Körper entnehmen erst von ihm die Idee der Farbe; daher leuchtet und glänzt es, wie es einer Idee zukommt. Was aber nicht mehr obsiegt, dessen Leuchten verblaßt und es gehört nicht mehr zum Schönen, da es nicht voll an der Idee der Farbe Teil hat. Was ferner die an den Tönen vorfindlichen ¹⁷ Harmonien angeht, so lassen sie, indem die verborgenen Harmonien die sinnlichen erzeugen, auch auf diesem Gebiet die Seele des Schönen innwerden, indem sie ihr an einem andern das ihr Gleiche zeigen. Den sinnlichen Harmonien ist es eigentümlich dem Maß unterworfen zu sein nicht in jedem beliebigen Zahlenverhältnis, sondern nur in demjenigen welches dienlich ist zur Erzeugung der Idee, zur Bewältigung.

Damit genug von den sinnlich schönen Dingen; Abbilder, ¹⁸ gleichsam entsprungene Schatten die in die Materie hinabgehen, verursachen es daß sie wohlgeformt sind und ihr Anblick erschüttert.

Das weiter hinauf liegende Schöne, das zu erblicken der ¹⁹ Wahrnehmung nicht mehr vergönnt ist, sondern ohne die Handhabe der Sinne sieht es die Seele und spricht es an: zu seiner Betrachtung muß man hinaufsteigen und die Wahrnehmung unten bleiben lassen. Wie über das sinnlich Schöne nicht sprechen kann, wer es nicht gesehen oder nicht als schön begriffen hat, also etwa ein Blindgeborener, so kann auch über die Schönheit geistiger Tätigkeiten nicht sprechen, wer nicht diese Schönheit geistiger Tätigkeiten und Wissenschaften und ähnlicher Dinge in sich aufgenommen hat, nicht über das Leuchten der Tugend, wer sich nie vor Augen gehalten, wie schön das Antlitz der Gerechtigkeit und Mäßigkeit ist – 'nicht Morgen- und nicht Abendstern ist so schön'; vielmehr muß man sehend sein mit dem Vermögen mit dem die Seele derartige Dinge schaut, und wenn man sie erblickt, weit mehr als bei dem sinnlich Schönen sich freuen, entzückt und gepackt sein, denn nun röhrt man an das eigentliche Schöne. Betroffenheit, süße Erschütterung, Verlangen, Liebe, ²⁰ lustvolles Beben, das sind Empfindungen die gegen jegliches Schöne eintreten müssen. Auch gegen das nicht sichtbare

πᾶσαι μέν, ὡς εἰπεῖν, μᾶλλον μέντοι αἱ τούτων ἐρωτικώτεραι, ¹ ὡσπερ καὶ ἐπὶ τῶν σωμάτων πάντες μὲν δρῶσι, ²⁰ κεντοῦνται δ' οὐκ ἵσα, ἀλλ' εἰσὶν οἱ μάλιστα, οἱ καὶ λέγονται ἐρᾶν.

- 21 Τῶν δὴ καὶ περὶ τὰ ἐν οὐκ αἰσθήσει ἐρωτικῶν ἀνα- ⁵ πυνθάνεσθαι δεῖ. τί πάσχετε περὶ τὰ λεγόμενα ἐπιτηδεύματα καλὰ καὶ τρόπους καλούς καὶ ἥθη σώφρονα καὶ δλως ἔργα ἀρετῆς καὶ διαθέσεις καὶ τὸ τῶν ψυχῶν ¹ κάλ- ⁵ λος; καὶ ἔαυτοὺς δὲ ἰδόντες τὰ ἔνδον καλούς τί πάσχετε, καὶ πῶς ἀναβακχεύεσθε καὶ ἀνακινεῖσθε καὶ ἔαυτοῖς συνεῖναι ποθεῖτε συλλεξάμενοι αὐτοὺς ἀπὸ τῶν σωμάτων;² ¹⁰ πάσχουσι μὲν γὰρ ταῦτα οἱ δυντως ἐρωτικοί. τί δέ ἔστι περὶ δ ταῦτα πάσχουσιν; οὐ σχῆμα, οὐ χρῶμα, ¹ οὐ μέγεθός τι, ἀλλὰ περὶ ψυχήν, ἀχρώματον μὲν αὐτήν, ¹⁰ ἀχρώματον δὲ καὶ τὴν σωφροσύνην ἔχουσαν καὶ τὸ ἄλλο τῶν ἀρετῶν φέγγος, δταν ἦ ἐν αὐτοῖς ἰδητε ἦ καὶ ἐν ἄλλῳ θεάσησθε μέγεθος ψυχῆς καὶ ἥθος δίκαιον καὶ σωφροσύνην καθαρὰν καὶ ἀνδρείαν βλοσυρὸν ἔχουσαν πρόσωπον καὶ ¹ σεμνότητα καὶ αἰδῶ ἐπιθέουσαν, ἐν ἀτρε- ¹⁵ μεῖ καὶ ἀκύμονι καὶ ἀπαθεῖ διαθέσει, ἐπὶ πᾶσι δὲ τούτοις ²⁰ τὸν θεοειδῆ νοῦν ἐπιλάμποντα – ταῦτα οὖν ἀγάμενοι καὶ φιλοῦντες πῶς αὐτὰ λέγομεν καλά; ἔστι μὲν γὰρ καὶ φανεται καὶ οὐ μήποτε δ ἰδών ἄλλο τι φῆ ἦ τὰ δυντως δυντα ταῦτα εἶναι. τί ¹ δυντα δυντως; ἦ καλά. ἀλλ' ἔτι ποθεῖ δ ἀλόγος, τί δυντα πεποίηκε τὴν ψυχὴν εἶναι ἐράσμιον. τί ²⁵ τὸ ἐπὶ πάσαις ἀρεταῖς διαπρέπον οἶον φῶς; βούλει δὴ καὶ τὰ ἐναντία λαβών, τὰ περὶ ψυχὴν αἰσχρὰ γινόμενα, ἀντιπαραθεῖναι; τάχα γὰρ ἀν συμβάλλοιτο πρὸς δ ζητοῦμεν τὸ αἰσχρὸν δ ¹ τί ποτέ ἔστι καὶ διότι φανέν. ἔστω δὴ ²⁵ ψυχὴ αἰσχρά, ἀκόλαστά τε καὶ ἀδικος, πλείστων μὲν ἐπιθυμιῶν γέμουσα πλείστης δὲ ταραχῆς, ἐν φόβοις διὰ

kann man sie erleben, es erleben sie auch eigentlich alle Seelen, aber stärker die liebebewegteren unter ihnen, so wie die leibliche Schönheit alle sehen, aber nicht alle in gleicher Stärke von ihr gestachelt werden, sondern einige in besonders starkem Maß, von denen man spricht sie lieben.

Die nun also liebebewegt sind auch gegen das Nichtsinnliche, die muß man fragen: 'was empfindet ihr gegenüber dem was man schöne Tätigkeiten nennt, gegenüber den schönen Sitten, dem zuchtvollen Charakter, überhaupt bei tugendhafter Leistung und Gesinnung und bei der Schönheit der Seelen? Und wenn ihr euch selbst erblickt in eurer eigenen inneren Schönheit, was empfindet ihr, warum seid ihr dabei in Schwärmerie und Erregung und sehnt euch nach dem Zusammensein mit eurem Selbst, dem Selbst, das ihr aus den Leibern versammelt? Das nämlich sind die Empfindungen dieser echten Liebebewegten. Und was ist es, woran sie solches empfinden? Nicht Gestalt nicht Farbe nicht irgendeine Größe, sondern die Seele, selbst unfarbig, in sich tragend die unfarbige Selbstzucht und den Glanz der andern Tugenden: in euch selbst wahrzunehmen oder beim andern zu schauen Großherzigkeit, gerechten Sinn, lautere Selbstzucht, die Tapferkeit mit ihrem grimmigernsten Antlitz, die Würde und darüber erschimmernd die Ehrfurcht, alle das in einem ruhigen, von keiner Wallung und keiner Leidenschaft erregten Seelenzustand, und über ihm leuchtend den Geist, den gottgleichen – das ist es was wir bewundern und lieben; aber wie so nennen wir das schön? Nun, es ist seismäßig seiend und stellt sich so dar, und wer es gesehen hat, kann es nicht anders nennen als das seismäßig Seiende. Was aber ist es seismäßig? Eben schön. Aber damit ist noch nicht aufgewiesen, durch welchen Zug seines Wesens es die Seele liebreizend macht. Was ist es das aus alle den Tugenden gleich wie ihr Licht hervorleuchtet? Laß uns denn einmal das Gegenteil ins Auge fassen, das Häßliche in der Seele, und es dem Schönen gegenüberstellen; denn es könnte wohl zu unserer Untersuchung beitragen, wenn klar wird, was das Wesen des Häßlichen ist und weshalb. Nehmen wir also eine häßliche Seele, zuchtlos und ungerecht, voll von vielen Begierden, von vieler

δειλίαν, ἐν φθόνοις διὰ μικροπρέπειαν, πάντα φρονοῦσα
 ἀ δὴ καὶ φρονεῖ θνητὰ καὶ ταπεινά, σκολιὰ πανταχοῦ,
 ἥδονῶν οὐ καθαρῶν φίλη, ¹ ζῶσα ζωὴν τοῦ ὅ τι ἀν πάθη ³⁰
 25 διὰ σώματος ὡς ἥδū λαβοῦσα <τὸ> αἰσχος. αὐτὸ τοῦτο
 τὸ αἰσχος αὐτῇ ἄρα οὐ προσγεγονέναι οἶνον ἐπακτὸν
 κακὸν φήσομεν, δὲ ἐλωβήσατο μὲν αὐτῇ, πεποίηκε δὲ
 αὐτὴν ἀκάθαρτον καὶ πολλῷ τῷ κακῷ συμπεφυρμένην,
 οὐδὲ ζωὴν ἔτι ἔχουσαν οὐδὲ αἰσθησιν ¹ καθαράν, ἀλλὰ τῷ ³⁵
 μίγματι τοῦ κακοῦ ἀμυδρῷ τῇ ζωῇ κεχρημένην καὶ
 πολλῷ τῷ θανάτῳ κεκραμένη, οὐκέτι μὲν ὀρῶσαν ἀ δεῖ
 ψυχὴν δρᾶν, οὐκέτι δὲ ἐωμένην ἐν αὐτῇ μένειν τῷ ἔλ-
 κεσθαι ἀεὶ πρὸς τὸ ἔξω καὶ τὸ κάτω καὶ τὸ σκοτεινόν;
 26 ἀκάθαρτος δή, οἶμαι, οὖσα καὶ φερομένη πανταχοῦ ⁴⁰
 ὀλκαῖς πρὸς τὰ τῇ αἰσθήσει προσπίπτοντα, πολὺ τὸ τοῦ
 σώματος ἔχουσα ἐγκεκραμένον, τῷ ὑλικῷ πολλῷ συνοῦσα
 καὶ εἰς αὐτὴν εἰσδεξαμένη εἰδος ἔτερον ἡλλάξατο κράσει
 τῇ πρὸς τὸ χεῖρον. οἶνον εἴ τις δύς εἰς πηλὸν ἢ βόρβορον τὸ
 μὲν ὅπερ εἰχε κάλλος μηκέτι προφαίνοι, τοῦτο ¹ δὲ ⁴⁵
 ὀρῶτο δ παρὰ τοῦ πηλοῦ ἢ βόρβορου ἀπεμάξατο. φὴ δὴ
 τὸ αἰσχρὸν προσθήκη τοῦ ἀλλοτρίου προσῆλθε, καὶ ἔρ-
 γον αὐτῷ, εἴτε ἔσται πάλιν καλός, ἀπονιψαμένω καὶ
 27 καθηραμένω ὅπερ ἦν εἶναι. αἰσχρὰν δὴ ψυχὴν λέγοντες
 μίξει καὶ κράσει καὶ νεύσει τῇ πρὸς τὸ σῶμα καὶ ὅλην
 ὀρθῶς ἀν ¹ λέγοιμεν, καὶ ἔστι τοῦτο αἰσχος ψυχῆς, μὴ ⁵⁰
 καθαρῷ μηδὲ εἰλικρινεῖ εἶναι ὥσπερ χρυσῷ, ἀναπεπλῆ-
 σθαι δὲ τοῦ γεώδους, δὲ εἴ τις ἀφέλοι καταλέλειπται χρυ-
 σός, καὶ ἔστι καλὸς μονούμενος μὲν τῶν ἀλλων, αὐτῷ δὲ
 συνῶν μόνῳ. τὸν αὐτὸν δὴ τρόπον καὶ ψυχή, μονωθεῖσα
 μὲν ἐπιθυμιῶν, ¹ μὲν διὰ τὸ σῶμα ἔχει φῶς γαν προσωμάτει, ⁵⁵
 ἀπαλλαγεῖσα δὲ τῶν ἀλλων παθῶν καὶ καθαρθεῖσα ἔχει
 σωματωθεῖσα, μείνασα μόνη τὸ αἰσχρὸν τὸ παρὰ
 τῆς ἐτέρας φύσεως ἄπαν ἀπεθήκατο.

30 add. Kirchhoff

32 κακὸν Rineck: καλὸν 36 κεκραμένη Heintz: κεκραμένην

Wirrnis, in Ängsten aus Feigheit, in Neid aus Kleinlichkeit, all ihre Gedanken, soweit sie überhaupt denkt, sind irdisch und niedrig, verzerrt in allen Stücken, unreinen Lüsten verfallen und so lebend, daß sie das Häßliche an allem, das ihr vom Körper widerfährt, als etwas Lustvolles empfindet. Eben dies Häßliche nun, müssen wir von ihm nicht sagen, daß 25 es ihr hinzutritt als ein eingeschlepptes Übel? Denn es entstellt sie, macht sie unrein und durchsetzt sie mit viel Schlimmem, daß ihr Leben und ihr Wahrnehmen nicht mehr rein ist, sondern durch die Beimischung des Übeln verdunkelt und reichlich mit Tod durchsetzt, daß sie nicht mehr sehen kann was eine Seele sehen soll, und nicht mehr die Ruhe hat in sich selbst zu verweilen, da sie immer nach außen, zum Niedern, Dunkeln hingezerrt wird. Da sie also, meine ich, verunreinigt 26 ist, hin- und hergerissen wird durch die Anziehung der Wahrnehmungsgegenstände, reichlich mit der leiblichen Beimischung versetzt ist, reichlich mit dem Stofflichen umgeht und es in sich einläßt, so hat sie durch die Vermischung mit dem Niederen eine fremde Gestalt angenommen. So tritt, wenn einer in Lehm oder Schlamm eintaucht, seine vorige Schönheit nicht mehr in Erscheinung, sondern man sieht nur das was von Schlamm oder Lehm an ihm haftet; für den ist doch das Häßliche ein fremder Zusatz, und es ist nun seine Aufgabe, wenn er wieder schön sein will, sich abzuwaschen und zu reinigen, dann ist er wieder was er war. So dürfen wir wohl 27 mit Recht die Häßlichkeit der Seele als eine fremde Beimischung, eine Hinwendung zum Leib und Stoff bezeichnen, und es bedeutet also häßlich sein für die Seele nicht rein und ungetrübt sein wie Gold, sondern mit Schlacke unreinigt; entfernt man nur die Schlacke, so bleibt das Gold zurück und ist schön, sobald es vom Fremden losgelöst nur mit sich selbst zusammen ist; so ergeht es auch der Seele: löst sie sich von den Begierden die sie durch zu innige Gemeinschaft mit dem Leib erfüllen, befreit sie sich von den andern Leidenschaften und reinigt sich von Schlacken der Verkörperung und verweilt allein mit sich, dann hat sie das Häßliche, das ihr aus einem fremden Sein kommt, sämtlich abgelegt.

- 28 Ἔστι γάρ δή, ὡς δὲ παλαιὸς λόγος, καὶ ἡ σωφροσύνη 6
 καὶ ἡ ἀνδρεία καὶ πᾶσα ἀρετὴ κάθαρσις καὶ ἡ φρόνησις
 αὐτή. διὸ καὶ αἱ τελεταὶ ὁρθῶς αἰνίττονται τὸν μὴ κεκα-
 θαρμένον καὶ εἰς Ἀιδου κείσεσθαι ἐν βορβόρῳ, διτὶ τὸ μὴ 5
 καθαρὸν βορβόρῳ διὰ κάκην φίλον, οἷα δὴ καὶ ὕες, οὐ
 29 καθαραὶ τὸ σῶμα, χαιρούσι τῷ τοιούτῳ. τί γάρ ἂν καὶ
 εἴη σωφροσύνη ἀληθῆς ἢ τὸ μὴ προσομιλεῖν ἡδοναῖς
 τοῦ σώματος, φεύγειν δὲ ὡς οὐ καθαράς οὐδὲ καθαροῦ;
 ἢ δὲ ἀνδρεία ἀφοβία θανάτου, δὲ ἐστιν δὲ θάνατος χωρὶς¹
 εἶναι τὴν ψυχὴν τοῦ σώματος, οὐ φοβεῖται δὲ τοῦτο, δις 10
 ἀγαπᾶ μόνος γενέσθαι· μεγαλοψυχία δὲ δὴ ὑπεροψία
 τῶν τῇδε· ἢ δὲ φρόνησις νόησις ἐν ἀποστροφῇ τῶν κάτω,
 πρὸς δὲ τὰ ἄνω τὴν ψυχὴν ἀγούσα.
- 30 Γίνεται οὖν ἡ ψυχὴ καθαρθεῖσα εἰδος καὶ λόγος καὶ
 πάντη ἀσώματος καὶ νοερὰ καὶ δηλη τοῦ ¹ θείου, διθεὶς ἡ 15
 πηγὴ τοῦ καλοῦ καὶ τὰ συγγενῆ πάντα τοιαῦτα. ψυχὴ²
 οὖν ἀναχθεῖσα πρὸς νοῦν ἐπὶ τὸ μᾶλλόν ἐστι καλόν. νοῦς
 δὲ καὶ τὰ παρὰ νοῦ τὸ κάλλος αὐτῇ οἰκεῖον καὶ οὐκ ἀλλό-
 31 τριον, διτὶ τότε ἐστὶν ὄντως μόνον ψυχή. διὸ καὶ λέγεται
 ὁρθῶς τὸ ἀγαθὸν καὶ καλὸν τὴν ψυχὴν γίνεσθαι ¹ δμοιω- 20
 θῆναι εἶναι θεῷ, διτὶ ἐκεῖθεν τὸ καλὸν καὶ ἡ μοῖρα ἡ
 ἐτέρα τῶν ὄντων, μᾶλλον δὲ τὰ ὄντα ἡ καλλονή ἐστιν, ἡ
 δὲ ἐτέρα φύσις τὸ αἰσχρόν, τὸ δὲ αὐτὸν καὶ πρῶτον κακόν·
 ὥστε κάκεῖν ταῦτόν, ἀγαθόν τε καὶ καλὸν ἡ τάγαθόν τε
 καὶ καλλονή. δμοιως οὖν ζητητέον καλόν τε καὶ ¹ ἀγαθὸν 25
 32 καὶ αἰσχρόν τε καὶ κακόν. καὶ τὸ πρῶτον θετέον τὴν
 καλλονήν, δπερ καὶ τάγαθόν· ἀφ' οὖν νοῦς εὐθὺς τὸ καλόν,
 ψυχὴ δὲ νῷ καλόν· τὰ δὲ ἄλλα ἥδη παρὰ ψυχῆς μορ-
 φούσης καλά, τά τε ἐν ταῖς πράξεσι τά τε ἐν τοῖς ἐπιτη-
 δεύμασι· καὶ δὴ καὶ τὰ σώματα δσα οὕτω λέγεται ¹ ψυχὴ 30